

Conhalle
Spiel der ersten
des Düsseldorf
theaters.
p. 8 1/2 Uhr:
henfresser.
u. v. G. von Moser.
Die Direction.
Theater.
Kaufhaus.
April:
e Spinne.
F. v. Schöthman.

achte, fast
errahmen,
mehrere Thüren
Mittelfstraße 138.
onat
de Notre-
e
h. Augustin
i Venlo.)
19. April. Pro-
vin (postlagernd)

hren,
ss.
andlung
keiten.
ntem,
u. Halsleiden
tzt
SSSE 3,
Düsseldorf.
Kleider und
erlernen will,
d. Exp.

Tabake
an Gulpen,
h.
son verkauft:
20, 22, 28,
40, 50 Pfg.
im Packete
n.
Kirchen-
felsen nach-
eine goldene
von 100 M.
10. Taschen-
30 Tafel-
95 1/2 Dbd.
14747
Etni, 23528
fette, 55409
h. Mooca-
Werth.
Einfendung
n und Kauf-
Grevon-
ung.
hachtell!
25 Concret
ur 50 Pfg.
& Co., Kauf.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.
Der Samstagsnummer wird ein „Ausstreutes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.
Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 2. Quartal 1887 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Böten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

□ Berlin, 10. April. Auch diesmal haben die Oster-
gloden den kirchlichen Frieden nicht eingeläutet. Im
Gegentheil: alles arbeitet daran, uns den Frieden des Kirch-
hofes zu bereiten. Indessen so lange die Phalanx des
Centrums auf der Wacht steht, ist dieses Beginnen aus-
sichtslos. Daher soll dieses erst gestillt werden. Doch alle
Mittel haben bisher zu diesem Zwecke versagt. Jetzt soll der
Papst den Kulturkämpfern helfen. Offen enthalten sie ihren
Plan. Der friedliebende Papst soll das Centrum unter das
caubische Joch eines schimpflichen Friedens beugen. Dann
wäre es um das Ansehen des Centrums geschehen. In Rom
ist man also gewarnt. Aber ist das in der That notwen-
dig? Wir glauben, nein. In Rom muß man die Bedeu-
tung des Centrums kennen. Deshalb nehmen die Regierungen
des kath. Frankreichs, Spaniens und Italiens auf den Papst
keinerlei Rücksicht? Weil dort keine feste parlamentarische
Fraktion hinter dem Papst und der Kirche steht. Deshalb
hat die preussische Regierung ein Stück der Mäißege nach
dem andern revidiert? Man sagt: aus Rücksicht auf den fried-
liebenden Papst, aber die Katholiken glauben daran nicht.
Sie sind der Ueberzeugung, die moderne Realpolitik reicht

mit den Factoren im Parlament. In der That, wäre
das Centrum nicht vorhanden, so würde der Papst sich in
Berlin ungefähr derselben Werthschätzung erfreuen wie in
Petersburg. Dem Papste die Vernichtung des Centrums zu-
muthen, heißt also, an ihn die Zumuthung stellen, den Akt
abzusagen, auf dem er sitzt. Das lehrt schon ein Blick
auf die Geschichte der letzten Vergangenheit. Wann begann
man denn den Kulturkampf? Als die Vertretung des katho-
lischen Volkes schwach war. Da glaubte man diesem alles bieten
zu können. Und wann begann man die Mäißege zu re-
vidiren? Erst als das Centrum nach der national-liberalen
Niederlage und dem Aufschwunge des Fortschritts zur aus-
sich lag gebenden Reichstagsfraktion geworden war. Ebenso
sprechen die eigenthümlichen Verhältnisse Deutschlands für
die Nothwendigkeit und die Bedeutung des Centrums. Stets
in der Minorität dem Gesamtprotestantismus gegenüber,
werden die kath. Vertreter doch fast immer den Ausschlag
geben können, wenn sie den uneinigigen Gegnern gegenüber
geschlossen dastehen. Allerdings bildet die Cartellbrüderschaft
für sich jetzt eine Mehrheit. Aber sie bewilligt nur viele
hunderte von Millionen neuer Steuern, und wir wollen sehen,
wo sie über drei Jahre bleibt, wenn man nicht in der Lage
ist, Hakenstücke durch Kriegsspann in's Bodenhorn zu jagen.
Es wird für das Centrum die Zeit kommen, wo es sein volles
Gewicht in die politische Waagschale werfen kann. Aber vielleicht
glaubt man in Rom jetzt mit Hilfe des Fürsten Bismarck
einen wirklichen Frieden schließen zu können ohne und gegen
das Centrum? Für den wahren Frieden ist auch das Cen-
trum, das wäre also kein Friede gegen dasselbe. Aber auch
der wahre Friede hätte nur Bestand, so lange das Centrum
auf der Wacht dafür steht. Hat nicht Fürst Bismarck im
Vorjahre selbst gesagt, es wäre ja möglich, einen neuen Cul-
turkampf zu beginnen? Hat er nicht vor einigen Wochen noch
betont: man könne ja „wieder zurücknehmen, was man jetzt
gegeben“? Also auf die Regierung ist in der Beziehung kein
sicherer Verlaß, zumal parlamentarische Parteien kulturkämpfer-
ischer Art einen Druck ausüben können und es ja selbst-
verständlich ist, wie bald die Regierung „wohlgeordnete Verhält-
nisse“ für änderungsbedürftig hielt. Verlaß ist also auf
die Vertretung des kath. Volkes; diese zerfallen, hieß die kath.
Kirche in Preußen-Deutschland wehrlos machen und die kirch-
liche Freiheit auf Gnade und Ungnade kulturkämpferischen
Gegnern überantworten. Mittelsen zum Ruin des Centrums

hieß aber auch, das kath. Volk der Verzweiflung überant-
worten, den Clerus entmuthigen, die Bischöfe machtlos
machen und das Herinbrechen eines neuen Kulturkampfes ge-
radezu beschleunigen. Bei jeder Wahl hat das Centrum
noch hunderttausende von Stimmen mehr aus dem Volke er-
halten. Wer gegen das Centrum aufsteht, stößt also alle
die hunderttausende vor den Kopf. Und weshalb steht der
Clerus fest zum Centrum, selbst unter persönlichen Gefahren?
Nicht bloß aus Dankbarkeit, sondern aus politischer Vorsicht,
in der Ueberzeugung, daß das Centrum der einzige Damm
ist gegen neue hereinbrechende kulturkämpferische Wogen.
Man kann unsere Bischöfe alle wieder ins Gefängniß, unsere
Priester und Ordensleute ins Exil senden, nur dem Centrum
kann man dieses Schicksal nicht bereiten, ihm kann man die
Verteidigung der Kirche nicht unmöglich machen. Und wel-
chen Eindruck müßte die Vernichtung des Centrums auf die
Katholiken der ganzen Welt machen? Aus allen Theilen
der Welt sind dem Centrum dankende ehrende Anerkennungs-
schreiben für sein muthvolles Eintreten für die höchsten Güter
zu Theil geworden. Mit dem deutschen Centrum fiele für
die Katholiken der Welt das erhebende und ermunternde Muster
einer parlamentarischen Vertretung fort, die 15 Jahre muthig
im Angeltreiben ausharrt. Soll aber das Centrum fortdauern,
so muß ihm die Wurzel seiner Kraft: seine Selbstständig-
keit, voll und ganz erhalten werden. Eine Partei, auf die
auch nur der Schatten der politischen Abhängigkeit, namentlich
vom Papste, fiele, wäre der protestantischen Mehrheit gegen-
über verloren. Will der Papst den ungeschwächten Fort-
bestand des Centrums, so muß er auch das Mittel dazu
wollen und auch den Schein einer Beeinflussung in politischen
Dingen vermeiden. Wir glauben behaupten zu können, daß wir
unsere Gegner besser erkennen, als das in Rom möglich ist.
Wir sind davon überzeugt, daß sie jeder Zeit, wo das ihnen
in den Kram paßt, den Spieß umdrehen und dem Papst
als Verbrechen anrechnen, was sie jetzt als hohe politische
Weisheit preisen. Wir wissen, daß man in Rom gegen das
Centrum auf jegliche Weise agitirt. Aber andererseits muß
man in Rom auch wissen, daß nicht neugeborene „Freunde“,
sondern nur in Noth und Kampf erprobte, alte eine zuver-
lässige Stütze sind.
□ Berlin, 10. April. Die Nachricht des Wiener „Water-
lands“, als ob Mrgr. Galimberti den Auftrag gehabt, die
katholische Presse zur Ordnung zu rufen oder zu beein-

Die Tochter des Alamannenkönigs

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreichs.
Von Antonie Haupt.
(Fortsetzung.)

15) Eine schmetternde Trompetenfanfare erkündete, die Schran-
ken öffneten sich, fünf Ritter in prachtvoller Rüstung er-
schienen auf dem Kampfbah. Die Herolde verkündeten, daß diese
Ritter bereit seien, an Jedem, der sich ihnen nahe, ihre Waf-
fenkunst zu erproben. Die Herausforderer waren sämtlich
tapfere Kämpen, deren Ruhm in trojanischen Spielen, wie auf
dem Schlachtfelde anerkannt war; dennoch meldete sich auf
ihren Ruf eine nicht geringe Anzahl von kriegerigwandten
jungen Männern, welche gewillt waren, eine Lanze mit ihnen
zu brechen. Das Loos entschied die ersten fünf. Die Augen
der ganzen Versammlung folgten diesen gespannt, als sie jetzt
langsam auf die Herausforderer zuritten, ein Jeder mit um-
gekehrtem Speer den Schild des von ihm erkorenen Gegners
leicht berührte. Es war dieses ein Zeichen, daß es nicht auf
Tod und Leben gehe, sondern daß nur Proben ritterlicher
Gewandtheit mit Waffen, an deren Spitze eine rundhölzerne
Platte befestigt war, abgelegt werden sollten. Als sie so ihre
Absichten kund gegeben, ritten die Kämpen an das Ende der
Schranken zurück und rannten dann mit gegenseitig Speer in
vollem Galopp gegeneinander, wobei zugleich manche Waffe
zerstüßelte und mancher Reiter in den Sand gestürzt wurde.
Unter lautem Jubel der Menge schlichen die Ueberwundenen
besäumt von dannen; die Sieger jedoch verweilten auf dem
Platze, um es mit neuen Kämpfern aufzunehmen. Eine zweite,
dritte und vierte Partei erschien auf dem Wahlplatze, und das
Schauspiel wiederholte sich mit interessanten Wechseln
hins auf's Neue. Wenn auch das Glück oder die Geschicklich-
keit im Allgemeinen auf Seite der ersten Herausforderer ver-
harrete, so blieb endlich von diesen ersten fünf nur der Held-
herr Arbogast, ein Germane, unbefiegt zurück. Er hatte nicht
ein einzigesmal den Sattel verloren oder den Speer fehlge-
schossen; jedoch hatte er zwei der Gegner bürgerlos gemacht und
drei feindliche Speere gebrochen. Mit der Haltung stolzer
Ueberlegenheit hielt er allein herausfordernd auf dem Kampf-
platze; aber kein Gegner schien sich zu finden, der den Strauß
mit dem Unbefleglichen hätte aufnehmen mögen. Die Trom-
peten schmetterten auf's Neue. Der Herold rief:
„Hier steht der tapfere Heerführer Arbogast, bereit, mit
jedem Ritter zu kämpfen!“
Eine mehrere Minuten dauernde Tobtenstille folgte. Kein
Kämpfer erschien. Die Zuschauer murrten untereinander;

denn Arbogast war wegen seines herrlichen, ehrsüchtigen Cha-
racters unbeliebt. Man gönnte ihm am Wenigsten den Sie-
gespreis, den Gratian ihm ohne Zweifel zuerkennen mußte.
„Weim Gott der Unterwelt! es würde mich sehr ver-
drücken, wenn dieser Cerberus, dieser raube nordische Brum-
bär die Palme davon tragen sollte,“ flüsterle Sybilla erregt
ihrer Freundin Vissula ins Ohr.
Vissula nickte beistimmend. „Auch ich hege wenig Sym-
pathe für diesen unfreundlichen Krieger. Jedem Andern
lieber als gerade ihm würde ich das Haupt mit dem golde-
nen Lorbeer schmücken,“ entgegnete sie.
Zum dritten und letzten Male erkündete die Fanfare des
trübsinnigen Herausforderers, und hoch — ein Horn antwortete
mit kriegerischem Klang. Aller Augen wandten sich freudig
der Richtung zu, von welcher die Töne herkamen.
Lauter Jubelruf begrüßte den Ritter, der gleich darauf
vom Kopf bis zum Fuß in goldenem Schuppenpanzer, das
solche Haupt mit dem von weißen Falkenflügeln besetzten
Helm bedeckte, die Schultern von langem blondgelbem Haar
von einer Wolke umflogen, auf dem Wahlplatze erschien.
Es war der junge Frankenkönig, welcher auf feurig schau-
bendem Goldfuße in die Schranken flog, selber wie ein Edel-
falk, dessen Bild sein prachtvoller Schild zeigte. An der
Seite seines kaiserlichen Freundes hatte er anfangs voll
Interesse den trojanischen Spielen zugehört, die seine
Waffenkunst erregten. Als aber der riesenhafte Arbogast so
übermüthig auf seine Unbesieglbarkeit pochte, da konnte er nicht
länger widerstehen; es reizte ihn, zu erproben, ob auch seine
Kriegsgewandtheit der Kraft des Reden unterliegen werde.
Nüchtern zwang er jetzt seinen feurigen Reiter zu langsamem
Schritt, wobei sich die Schule des Thieres und die Kunstfer-
tigkeit des Reiters herrlich entfaltete. Sein Blick war kühn
und unverwundlich, als er den Langenstaff gegen den Schild
des Germanen senkte, während ein spöttisches Lächeln auf den
vom wilden bis auf den Ergüzt herabwogenden Raufschbart
umrahmten Zügen des Riesen sichtbar wurde. Man wagte
kaum zu athmen, als nun die Gegner ihre Stellung einnah-
men. Aller Augen waren gespannt auf sie gerichtet, die wie
Bildsäulen von Bronze, Mann und Roß aus einem Guß,
sich gegenüber standen. Als aber die Lada das Zeichen zum
Angriff gab, da härmten sie aufeinander los, daß der Boden
erschütterte. Die Rüstungen dröhnten von den gewaltigen Stö-
ßen, die Pferde bäumten sich hoch auf; doch die Kämpfer
blieben festsitzend, die Lanzen glitten erfolglos ab. Keiner noch
konnte sich eines Vortheils über den Andern rühmen; beide
führten wohlberittenen Speer und Schild mit großer Geschick-
lichkeit, beide wuchsen mit Anmuth den Körper gegen Wurf
und Stoß nach allen Seiten zu decken, so daß die Zuschauer

fortwährend Freudenrufe der Bewunderung laut werden
ließen. Wenn der ernste Kampf von Gratian gestattet wor-
den wäre, so hätten die Tapferen sich vielleicht vom Fesck
geschwungen und die Schärfe ihrer Schwerter erprobt; doch
die Gesetze der gegenwärtigen Waffenspiele verboten eine solche
Art des Kampfes. Das finstere Antlitz Arbogasts ward
dunkelroth, als Merobaudes jetzt mit unnachahmlicher Schmel-
ligkeit sich zur Linken wandte und zweimal um ihn herum-
ritt; er drehte sich sofort, ohne seinen Platz zu verändern,
und indem er so seinem schlaun Gegner stets die Stirn bot,
bereitete er dessen Versuche, ihn an einer minder gesicherten
Stelle anzugreifen. Der junge Frankenkönig sah bald das
Fruchtlose seiner Bestrebungen ein, warf plötzlich sein Pferd
herum und zog sich einige hundert Schritte weit zurück. Wie
der Falke auf den Reiter losstürzt, so erneute er seinen An-
griff. Mit verdoppelter Kraft, als habe er bisher nur ge-
spielt, führte er dann seine Lanze auf den Gegner, wobei er
im Moment des Zusammentreffens derselben blühschnell eine
andere Richtung gab als die, nach der er scheinbar geeizt.
Arbogast, welcher auf eine solche List nicht vorbereitet war,
wankte und fiel aus dem Sattel.
Beispiellos erlosch bei diesem Anblick. Panen
und Trompeten, Flöten und Pfeifen erklangen, um den Ruhm
des Siegers zu feiern. Endlich trat tiefe Stille ein. Der
Kaiser erhob sich auf seinem Throne und verkündete der Ver-
sammlung, daß er als Kampfrichter dem Frankenkönig Mero-
baudes den Preis der Tapferkeit zuerkennt; denn er sei sieg-
reich aus dem Gefechte mit dem gewaltigen Helden hervorge-
gangen, dessen harter Arm alle übrigen überwunden habe.
Und zu dem Frauenallene gewendet rief er:
„Die Schönheit ehre den Heldenmuth! Reiche ihm den
Balmzweig, Vissula. Kröne sein Haupt mit dem goldenen
Vorbeer!“
Der Beifall von Tausenden begleitete die Entscheidung
des Kaisers. Ein Gemurmel der Befriedigung erhob sich
auch, als Merobaudes jetzt sein Roß wandte und dann lang-
sam mit zum Gruß gesenkter Lanze sich der rosenumrankten
Tribüne näherte. Schon wollte der Sieger den Arm aus-
strecken, um den von Vissula ihm dargebotenen Balmzweig
in Empfang zu nehmen, da fiel sein Blick auf die holde Ge-
berin; er staute und verharrte einen Moment unbeweglich,
während hohe Gluth sein männlich schönes Angesicht über-
flammete. Im nächsten Augenblicke schwang er sich mit edlem
Anstand vom Roß, nahm den Helm vom locknumwallten
Scheitel und verbeugte sich tief und ehrerbietig. Dann
schritt er die Stufen zum Throne hinan und ließ sich auf ein
Knie vor Vissula nieder, die wie eine Fürstin der Anmuth
und Unschuld da saß. Er senkte das stolze Haupt, und das

Rufen, bin ich in der Lage, als falsch zu bezeichnen. Von dem Präsidenten eingeladen richtete ich gleich im Anfang einer längeren Unterredung an ihm die Frage, ob die bezügliche Meldung der liberalen Presse wahr sei. Hr. Galtmberg bestritt die Meldung ganz entschieden und nannte sie eine Fabel. — Der Kronprinz begibt sich bekanntlich seines Gutslebens halber am 14. d. mit seiner Familie zur Cur nach Ems. Es ist der dringende Wunsch der Ärzte, daß der hohe Patient sich während der Cur die größte Schonung auferlegt und nur der Herstellung seiner Gesundheit lebt. Daher wird er sich von allen Geschäften nicht nur fernhalten, sondern selbst Audienzen nicht erteilen. — In den Österreichern der hiesigen conservativen Blätter macht sich harter Mißmuth über die Opposition gegen die Selbstständigkeitserklärungen der protestantischen Kreise geltend. Wir begreifen das, aber die „Kreuztg.“ sollte sich durch die Mißstimmung nicht zu der unwahren Behauptung hinreißen lassen, „der katholischen Kirche habe der Staat die Fesseln abgenommen.“ Und brühen noch viel mehr Fesseln als die Protestanten. Den richtigen Weg zur Selbstständigkeit auch ohne den Staat weiß heute der Reichsb. Er sagt: schaffen wir uns selbst die notwendige Organisation. Das ist recht. Ob das aber gelingt, muß die Zukunft lehren.

Der Kaiser hat an den Staatssecretär des Reichspostamts, Wirkl. Geh. Rath Dr. Stephan, folgendes Handschreiben gerichtet:

Ich habe aus Ihrem Berichte vom 21. d. M. ersehen, daß Mein Geburtstag, an dem Ich mit Gottes Hülfe das neunzigste Lebensjahr vollendet habe, den Anlaß dazu gegeben hat, unter den Angehörigen einer Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung eine Sammlung zu dem Zweck zu veranstalten, um der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die Mittel zur Beschaffung dreier Rettungsboote zu gewähren. Wenn diese Sammlung einen Betrag von 17000 Mark geliefert hat, so entnehme Ich daraus zu Meiner Freude, daß die Spender, welche der Vermittlung des Weltverkehrs dienen, auch ihren Mitbürgern in dem gefährlichen Verkehr auf hoher See ihre theilnehmende Fürsorge widmen. Ich kann Mir nicht verlagern, dem gemeinnützigen Sinne, der sich dadurch betätigt hat, Meine volle Anerkennung zu zollen, was Sie allen, die sich bei der Sammlung betheiligte haben, kundgeben wollen.

Berlin, den 31. März 1887. gez. Wilhelm.

Die „Deutsche Reichszeitung“ schreibt: „Es ist in der Weltgeschichte nicht selten vorgekommen, daß eine siegreiche Armee gerade in dem Augenblicke, wo sie im Begriff steht, den stolzen Feind zur Uebergabe seiner letzten Bollwerke auf dem Schlachtfeld zu zwingen und so die Früchte ihrer Siege einzuharsten, sich durch diplomatische Ränke verzetteln und verlaufen sieht und Gewehr bei Fuß unthätig zusehen muß, wie der bereits geschlagene und von ihr gänzlich bezwungene Feind mit klingendem Spiele abzieht und in die bereits von ihr mit schweren Opfern errungenen Positionen und eroberten Festungen wieder einrückt, während sie selbst die Waffen strecken muß. Es ist dann nicht auffallend, daß die siegreichen Soldaten einer solchen Armee knirschend vor Wuth und Aerger, anstatt ihre Gewehre dem Feinde abzuliefern, sie eher selbst zerschlagen und vor aller Welt laute Klagen erheben über die bösen Diplomaten und ihre Umtriebe, welche das, was ihr gutes Schwert siegreich errungen, nun um schändlichen Gewinn dem Feinde von Neuem ausliefern. So und nicht anders ist jetzt die Stimmung des braven katholischen Volkes in Deutschland, und ein dumpfes aber wohlvernehmliches Murren und Grollen geht jetzt durch seine Reihen. Denn leider ist das, was über die traurigen Resultate der diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom verlautet, wohl geeignet, auch dem Sanftmüthigsten und Gehobigsten unter uns die Rötze des Borneo in das Angesicht zu treiben.

Ein alter Satz lautet: Do internis non iudicat praetor! Ebenso ist auch keine Macht der Erde im Stande, über die Gefühle des katholischen Volkes zu gebieten, und seiner Liebe und seinem Unmuth Schranken zu setzen.“

Berlin, 11. April. Auf einen die Einführung der sogenannten Vehmgerichts in die Volksschullehrerseminare betreffenden Antrag hat der Unterrichtsminister verordnet, daß zunächst der größte Werth auf die Förderung der Höflichkeit genannter Anstalten in dem durch die Allgemeinen Bestimmungen von 1872 vorgeschriebenen Unterricht in der Musik — Gesang, Geigen, Clavier- und Orgelspiel — gelegt werden muß, so daß sie in den Stand gesetzt werden, die in gefanglicher Beziehung ihnen für die Schule zufallende Aufgabe zu lösen und der Kirche mit den erworbenen musikalischen Fertigkeiten, soweit dies zu ihrem Amte gehört, zu dienen.

Wo diese Aufgabe ganz erfüllt wird, besteht kein Bedenken, auch Uebungen in anderen Musikinstrumenten stattfinden zu lassen. Eine Verpflichtung hierzu darf jedoch nicht auf-

geleitet werden, und Höflichkeit, welche in den einzelnen Unterrichtsgegenständen nicht genügen, müssen ausgeschlossen bleiben. Die Uebungen in anderen als der vorgeschriebenen Instrumentalmusik müssen durchaus freiwillig sein und so angeordnet werden.

Vom Rhein, 10. April. Es wird gut sein, in den Acten der Staatskatholiken etwas nachzublättern. Die „Köln. Bztg.“ macht in ihrer Wochenschau damit den Anfang, indem sie u. a. bemerkt: „Gewisse Persönlichkeiten, u. A. Graf Fred v. Frankenberg sind eifrig bemüht, die Kirchen-Vorlage als vortrefflich darzustellen, bezw., angeblich gestützt auf Aeußerungen aus hohem Rande, die Annahme derselben als den Wünschen des heiligen Vaters entsprechend zu erklären. Der schlechte Graf von Frankenberg ist einer der Gründer, der unter der Firma des Prinzen Hohenlohe, Herzogs von Ratibor (älteren Vuders des weiland kaiserlichen Minister-Präsidenten, jetzigen Statthalters der Reichsländer, Fürsten Hohenlohe) im Jahre 1871 in Schleien an's Licht getretenen Partei der „Staatskatholiken“. Als im Reichstage über den Antrag Reichensperger und Genossen (Centrum) auf Aufnahme der Grundrechte der protestantischen Verfassung in die Reichsverfassung verhandelt wurde, erklärte Graf Frankenberg (4. April 1871) sich gegen den Antrag, indem er unter Angriffen auf das Centrum bezw. den Bischof von Mainz schließlich über die „Lösung der römischen Frage“ sich ausließ. „Im deutschen Geiste und durch deutsche Kraft“, sprach der Graf, „muß diese Frage gelöst werden, und, meine Herren, ich bitte, vergessen Sie nie das Wort des Dichters:

„An's Vaterland, an's theu're schließ' dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen; Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft, Dort in der röm'schen Welt steht Du allein!“

Wenn ich Ihnen, meine Herren, meinen letzten Gedanken mittheilen soll, wie die Frage am besten zum Austrag kommen kann, so ist es der, daß ich Sie bitte: wenden Sie Ihren ganzen großen Einfluß in Rom darauf hin, daß auf den Stuhl des heiligen Petrus ein Deutscher komme. Wenn deutscher Geist und deutsche Frömmigkeit in den Vatican einziehen, werden wir die Lösung der römischen Frage haben. ... Meine Herren, ich schreibe mit der Bitte: ziehen Sie Ihre Anträge zurück.“

Bekanntlich ist bei Schiller nicht von der „römischen“, sondern von der „fremden“ Welt die Rede. Die Gründung des Staatskatholicismus ist längst verdracht: das katholische Volk in Schleien hat durch die Wahlen kläglich dargelegt, daß es von den Staatskatholiken nichts wissen will, und so ist denn auch Graf Frankenberg seiner Mandate für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus verlustig geworden. Vor kurzem hat er Eingang in das Herrenhaus gefunden. Daß er dieselben Ziele verfolgt, wie ehemals, beweist seine jüngste Auslassung.

Karlruhe, 9. April. Die „Frankf. Bztg.“ bringt von hier folgende interessante Correspondenz: In unserer Haupt- und Residenzstadt macht sich Pastor Wodenstein ungemein viel zu schaffen. Raum war er hier, so begann er eine allgemeine Sammlung in aller Herren Länder für den Bau einer neuen Kirche. Selbst Professoren der protestantischen Theologie mußte er durch seine Schönschreiber so zu captiviren, daß sie im Bunde mit den hiesigen evangelischen Geistlichen in der protestantischen Welt die große Lämtrummel für die 1300 hiesigen altkatholischen Seelen rührten und die Welt mit Plagiaten über deren Kirchennoth erfüllten. Die Eingeweihten haben zwar längst gesehen, daß Wodenstein über „Kirchennoth“ nicht im Ernst redet und sehr gut weiß, daß die kleine protestantische Kirche noch viel zu viel Raum für seine Herde hat, und daß die Zahl seiner Kirchenbesucher um 8 Uhr Morgens nicht viel geringer ist, als um 11 Uhr, und daß von einem erheblichen Kirchenbesuche auch dann nicht die Rede wäre, wenn ihm eine große Kirche um 9 und 10 Uhr zu Gebote stände. Der eigentliche Grund des Wodenstein'schen Sammelns für eine neue Kirche liegt in seinem auf's Aeußerliche und auf's Grobste gerichteten Wesen und im Verstecken, die Wäde von der Armutigkeit der hiesigen altkatholischen Gemeinschaft abzulenken und die höchst traurigen Zustände der hiesigen Gemeinde zu verdecken. Zu diesem Zwecke dient ihm auch das hier gedruckte „Alt-katholische Volksblatt“. Er selbst weiß recht gut, wie es hier aussieht. Durch Zufall sind einige Briefe von ihm in frevelhafte Hände gerathen, welche es im Interesse der Wahrheit für geboten halten, dieselben bekannt zu geben. Vor nicht langer Zeit schrieb er: „Die Ultramontanen werden jedenfalls, sobald die nächste Statistikt erscheint, den Antrag stellen, uns die 380 Mark jährlich aus dem örtlichen Kirchenvermögen zu entziehen. Bei Zulassung dieser Summe betrug die Zahl der Alt-katholiken 1/11 der Katholiken, jetzt beträgt sie nur 1/30. Wenn bei Karlruhe im Berichte die Seelenzahl fehlt, wittern sie auch Verdacht. Herrn Fieser habe ich erklärt, daß ich niemals diese Stelle angenommen hätte, wenn man mich der Wahrheit gemäß über den traurigen Stand der Gemeinde unterrichtet hätte. An erheblichen Zuwachs ist ... überhaupt in keiner Gemeinde zu denken, und so wird wohl von der hiesigen Gemeinde nach 10 Jahren nicht viel übrig sein. Durlach und Raßlath leiden ebenfalls an Schwundlust. Bei Hofe weiß man ganz genau, wie es mit unserer Seelenzahl und unseren amtlichen Berichten steht. Bei Raßlath sind 92 Seelen angegeben, während höchstens 30 vorhanden sind; Constanz ist angegeben mit 1750, soll aber, wie mir bestimmt gesagt wurde, kaum 800 haben. Und so geht es fast mit allen Orten. Was hätte das für einen Scandal gegeben, wenn bei der jetzigen Fälschung in Säckingen die „950 Seelen“ noch gefunden wären statt 385? Da kann man wirklich dem (Caplan) Schuler (im „Säckinger Volksblatt“) nicht verargen, wenn ihm eine solche Dreistigkeit zum Vaden zwingt.“ Ein anderes Mal schreibt Wodenstein: „Der Alt-katholicismus recrutirt sich hauptsächlich aus solchen Leuten, denen die Kirchlichkeit ein Greuel ist. Die kirchlich gesinnten Elemente sind bei den Römern geblieben, und nach zwei bis drei Decennien wird man den Alt-katholicismus nur noch in Geschichtsbüchern finden können. Das ist meine feste Ueberzeugung.“ Noch ein anderes Mal schreibt Wodenstein: „Ich will sehen, daß ich wieder nach Preußen komme. Der bairische

Wasserstaat stellt sich an.“ Und dieser Mann, der wegen ungenügenden Naturtalents und sehr schwachen Zeugnisses über theologische Kenntnisse der einzige unter allen Geistlichen war, dem das Ministerium den Dispens vom Staatsexamen verweigerte, will im Lande das große Wort führen und in der „Bairischen Landeszeitung“ der Welt aufbinden, das von ihm expedirte „Alt-katholische Volksblatt“ erfreue sich allgemeinen Beifalles?

Belgien. b. Brüssel, 10. April. Im vorigen Jahre ließ ein fremder Patentinhaber, Dr. Grawitz, in dem Industrieorte Renaix, des bedeutendsten Ortes im Arrondissement Audenarde, eine gerichtliche Untersuchung einleiten, um die der Textilindustrie angehörigen Fabrikherren, welche das Grawitz'sche Patent ohne Berechtigung ausnützten, zur Verantwortung zu ziehen. In dieser Zeit figurirte der jetzige Kammercandidat de Malander als Notar und gleichzeitig als Bürgermeister in Renaix. Gelegentlich jener Expertise entwarf eine von den Industriellen herbeigerufene Empörung der Arbeiter, welche sich gegen Grawitz richtete, der gekommen sei, die Industrie von Renaix und damit den guten Verdienst ihrer Arbeiter zu schädigen. Grawitz wurde mit den Gerichtsbeamten angegriffen und mußte in ein Hotel flüchten, dessen Thüren und Fenster bald von den Steinwürfen der erbitterten Menge zertrümmert wurden. Da der anwesende Bürgermeister mit seinen Sicherheitsorganen sich fast passiv verhielt, zwangen die eindringenden Ruheföhrer schließlich Herrn Grawitz auf eine Geldentwährung seiner Ansprüche zu verzichten, und Grawitz, froh, mit dem Leben davon zu kommen, unterzeichnete einen diesbezüglichen Act. — Selbstredend kam die Sache zur Anzeige. Der Bürgermeister und Notar de Malander wurde mit viermonatlicher Gefängnißstrafe bestraft, welche Strafe indessen in eine Geldbuße umgewandelt wurde. Dagegen mußte derselbe aus seinen Functionen und Würden ausscheiden. Gerade die Vorgänge in Renaix sollen den ergrauten Deputierten des Arrondissements Audenarde, Herr Magherman veranlaßt haben, seine Demission einzureichen. Um so weniger verständlich ist es, daß Magherman den verurtheilten, begnadigten und abgesetzten Bürgermeister de Malander in seinem Demissions schreiben als seinen Nachfolger den Wählern empfiehlt. Wie gesagt, wird diese Candidatur jetzt selbst von katholischen Blättern vorab von dem genannten „Impartial“, bekämpft, während von anderer Seite der Bürgermeister für sein Vorgehen mit dem Sitz in der Kammer entschädigt werden soll.

Die belgischen Kammern haben sich, wie schon in meinem letzten Briefe bemerkt, verlagert, und werden erst am 26. d. M. Monats aus den Osterferien zurückkehren. Der König Leopold hat eine mit dem strengsten Geheimniß umgebene Reise nach London gemacht, von wo er erst gestern Abend wieder hier eintraf. Es war am Montag Abend, als der König seiner Umgebung den Wunsch äußerte, nach Ostende zu fahren. Nur Graf d'Altremon und ein Diener, dem das Ziel der Reise unbekannt war, begleiteten den König. Ein Salonwagen wurde dem gewöhnlichen Schnellzuge angehängt, der Fürst stieg auf dem seinem Schloße Baeten nahegelegenen Bahnhof der Vorstadt Schaerbeck ein, woselbst den Beamten Stillschweigen geboten wurde. Diefem strengen überwachenden Incognito zufolge ergeht man sich in den verschiedensten Vermuthungen über den Zweck dieser königlichen Reise. Man sagt, der König der Belgier habe die englische Königin besucht, welche zur Zeit in Wexham Palace weilte, man sagt, er habe in London mit einigen Banquiers wegen der in der letzten Kammer Sitzung bewilligten Congoanleihe conferirt, man will endlich wissen, diese Reise hänge mit den Abmachungen zusammen, wegen deren der französische Post- und Telegraphen-Minister Gambet in der ersten Hälfte der laufenden Woche hieselbst anwesend war und deren Gegenstand die Ausdehnung des internationalen Telephonnetzes auf die Linien Paris-Brüssel-London gewesen sein soll.

Frankreich. Paris, 11. April. Der „Temps“ bringt folgende officiöse Mittheilung: „Es wurde irrthümlich gemeldet, Contre-Admiral Biane habe Befehl erhalten, noch ein zweites Kriegsschiff nach Japan zu schicken. Am ersten Tage, als in Erfahrung gebracht worden, daß infolge der englischen Drohungen Unruhen in Portau-Prince ausbrechen könnten, erhielt Contre-Admiral Biane Befehl, für die Sicherheit unserer Nationalangehörigen Sorge zu tragen. Seitdem hat er keine weiteren Weisungen erhalten. Andererseits wird angeführt, daß die Vereinigten Staaten im Falle neuer Unruhen nicht gleichgültig bleiben würden.“

Rheinland - Westfalen. Neus, 13. April. Die Lgl. Regier. zu Düsseldorf macht betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes vom 23. Juli 1886 für den Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf auf folgende Punkte besonders aufmerksam. 1. In der wöchentlichen Schonzeit von Samstag-Abend 6 Uhr bis Sonntag-Abend 6 Uhr ist der Fischereibetrieb in nicht geschlossenen Gewässern allgemein verboten. 2. Während der Frühjahrs-Schonzeit vom 10. April bis 9. Juni ist die Fischerei in den sub § 3 Nr. 2a-k der Allerhöchsten Verordnung von 1886 bezeichneten Gewässern nur an drei Wochentagen, von Montag-Morgen 6 Uhr, bis Donnerstag-Morgen 6 Uhr, gestattet. Außerdem kann im Anschluß an die vorstehend sub 2 freigegebenen Tage während der Frühjahrs-Schonzeit die Fischerei im Rhein an zwei weiteren Tagen (also im Ganzen an fünf Wochentagen) auf besondere, alljährlich zu erneuernde, durch Vermittelung der Orts- und Kreis-Behörden an den Regierungs-Präsidenten zu richtende Gesuche, in denen die betreffenden Fischereien genau bezeichnet sind, freigegeben werden. 4. Während der Zeit vom 27. August bis 28. October ist die Nachmittagsfischerei im Rheinstrom und in allen Nebenflüssen desselben verboten. 5. Während der Winter-Schonzeit (vom 15. October bis 14. December) ist die Fischerei in den sub § 3 Nr. 3 der Verordnung vom 23. Juli 1886 bezeichneten Gewässern verboten. — Anläßlich theilen wir mit, daß in

der vorigen Woche Emmerich bis Willgrößten auf dem b und 2 Rastische g Fang von Süßwasser Salm ging zu dem Pfund ab. Die b der obern Waal hat ein schlechteres Erg nur 10 Wintersalm gegen wurden viel Pfund, und in den Städt Lampreten. Markt das Pfund, Weisfische 15—7 B das Pfund 2c, auf Städt kofeten. Auf man dagegen für d fische (Weisfisch 2c), 2 kostet, wenn er billi 3 M. das Pfund.

Neus, 12. Apr mehr rüftet sich Heute Nachmittags 3 Wasserwerke, um ein liche Uebungen der W lungen und die Ma Fernhaltung des m auf's exacteste ausge licht werden durch f für sich, sowie du Corpsgeistes. Wäh so ziemlich gleich ble nicht nur in ihrer S neue Anmeldungen berebtes Zeugniß d ganzen Bürgerschaft

Neus, 12. Apr fer vortreffliches Sch Saison so manche e Probe seines Könners Theaters noch eine l benachbarten Städtet Gäßchen zu veranfa Ausführung des „A Donnerstag ist eine spiel eigenen einstudie Die Novität ist im führung gelangt und eine große Anzahl Mittwoch nächster W ort stattfinden. Und Dienstag „Till“ auf dem Theater. Das wir den streb münchen, ist selbstre Dankes für manchen verfloffenen Winter l wegs daran, daß de mit diesem auch den werde.

Das erste Ga sembles hat gestern Trob einer gleichzeitig auf dem Kauhaufe, i falls recht Luchiges mäßig gut besucht. (von Moser; das freit Walster, sowie der Schwellach vermach als das an und fü fucher in eine recht h holter Hervorwurf war Probe der Leistungen beigebracht haben, da nicht aufgeführten No mußteher Abend zu

R. Glabband, 12 betrieb trotz der stre Export von einheimis Deutschlands und sogog des Bogelfischvereins neben einer exemplar gierung das Pandwer schärfte Kontrolle.

Zückeln, 9. Apr bei Geleitenden verje busch ist Herr-Bicar S den und wird derselbe seine neue Stelle ant

Vom Rhein, 12. öffentlicht das vom 1. Stellung neuer Eisenb und sonstige Bau-Aus sowie betr. Veräußeru tung. Durch dieses E ermächtigt, zum Bau Münsterceisel 1,136,000 Dällen nach Brüggen Densberg 850,000 M

Zur Anlage des g les und zu den dadur Änderungen auf den Siegen-Niederscheiden 110,000 M; ferner Königsbadi 260,000 M Reerjen-Abgebt-Morr Düsseldorf-Nachen 475 Dienst-Wohngebäude 800,000 M. Die G Staatsregierung durch sich auf 71,334,000 M

-i. Köln, 11. Ap

der vorigen Woche Emmerich bis Willgrößten auf dem b und 2 Rastische g Fang von Süßwasser Salm ging zu dem Pfund ab. Die b der obern Waal hat ein schlechteres Erg nur 10 Wintersalm gegen wurden viel Pfund, und in den Städt Lampreten. Markt das Pfund, Weisfische 15—7 B das Pfund 2c, auf Städt kofeten. Auf man dagegen für d fische (Weisfisch 2c), 2 kostet, wenn er billi 3 M. das Pfund.

Neus, 12. Apr mehr rüftet sich Heute Nachmittags 3 Wasserwerke, um ein liche Uebungen der W lungen und die Ma Fernhaltung des m auf's exacteste ausge licht werden durch f für sich, sowie du Corpsgeistes. Wäh so ziemlich gleich ble nicht nur in ihrer S neue Anmeldungen berebtes Zeugniß d ganzen Bürgerschaft

Neus, 12. Apr fer vortreffliches Sch Saison so manche e Probe seines Könners Theaters noch eine l benachbarten Städtet Gäßchen zu veranfa Ausführung des „A Donnerstag ist eine spiel eigenen einstudie Die Novität ist im führung gelangt und eine große Anzahl Mittwoch nächster W ort stattfinden. Und Dienstag „Till“ auf dem Theater. Das wir den streb münchen, ist selbstre Dankes für manchen verfloffenen Winter l wegs daran, daß de mit diesem auch den werde.

Das erste Ga sembles hat gestern Trob einer gleichzeitig auf dem Kauhaufe, i falls recht Luchiges mäßig gut besucht. (von Moser; das freit Walster, sowie der Schwellach vermach als das an und fü fucher in eine recht h holter Hervorwurf war Probe der Leistungen beigebracht haben, da nicht aufgeführten No mußteher Abend zu

R. Glabband, 12 betrieb trotz der stre Export von einheimis Deutschlands und sogog des Bogelfischvereins neben einer exemplar gierung das Pandwer schärfte Kontrolle.

Zückeln, 9. Apr bei Geleitenden verje busch ist Herr-Bicar S den und wird derselbe seine neue Stelle ant

Vom Rhein, 12. öffentlicht das vom 1. Stellung neuer Eisenb und sonstige Bau-Aus sowie betr. Veräußeru tung. Durch dieses E ermächtigt, zum Bau Münsterceisel 1,136,000 Dällen nach Brüggen Densberg 850,000 M

Zur Anlage des g les und zu den dadur Änderungen auf den Siegen-Niederscheiden 110,000 M; ferner Königsbadi 260,000 M Reerjen-Abgebt-Morr Düsseldorf-Nachen 475 Dienst-Wohngebäude 800,000 M. Die G Staatsregierung durch sich auf 71,334,000 M

-i. Köln, 11. Ap

n, der wegen
wachen Beu-
gen unter allen
Dispens vom
große Wort
der Welt auf-
Bollblatt er-

ließ ein frem-
denreie Renai-
denade, eine
Legitimität
Patent ohne
ziehen. In
de Ma lan-
in Renai-
Industriellen
sich gegen
von Renai-
zu schädigen.
begriffen und
seiner bald
gerühmt
seiner Sicher-
eindringende
eine Geltend-
dravich, froh,
einen dies-
zur Anzeige.
zu veran-
indem in
Gerade die
putierten des
n veranlaßt
weniger ver-
begnadigten
seiner De-
Bählern em-
selbst von
Imparität,
bürgermeister
entschiedigt

wie schon in
den erst an-
schen. Der
Geheimniß
erst gestern
tag Abend,
herte, nach
ein Diener,
den König.
eulage an-
Wacken nahe-
wofelbst den
sich in den
iefer könig-
abe die eng-
les Wains
Vanquiers
en Congo-
Reise hänge
französischen
Däster und
deren
Telephon-
n sein soll.

ade officiöse
ntre-Admi-
Kriegsschiff
Erprobung
ungen Un-
Contre-
National-
eine weitere
vgt, daß die
gleichgültig

dorf macht
a 23. Juli
feldorf auf
wöchent-
Sonntag-
schloffen
Frühjahrs-
cei in dem
von 1886
von Ron-
gehaltet.
2 freige-
Fischerei
an fünf
nde, durch
den Regie-
betreffen-
werden.
October ist
benfassen
zeit (vom
den wab
gezeichnet
ist, daß in

der vorigen Woche von den preussischen Salzfischereien von
Emmerich bis Willingen, mit denjenigen von St. Goar die
größten auf dem deutschen Rhein, im Ganzen 13 Wintersalme
und 2 Maifische gefangen worden sind. Dagegen war der
Fang von Süßwasserfischen und Lampreten sehr günstig. Der
Salm ging zu dem geringen Preise von 1,20—1,50 M. das
Pfund ab. Die benachbarten holländischen Fischereien auf
der oberen Waal hatten, nach dem Rheinweger Wochenbericht,
ein schlechteres Ergebnis. Sie fingen in demselben Zeitraum
nur 10 Wintersalme und in der Vorwoche gar keinen. Da-
gegen wurden viele Flusssilche erbeutet, an Secht allein 200
Pfund, und in den drei letzten Tagen nicht weniger als 700
Stück Lampreten. Auf dem Markt galt Salm 1,35—1,55
Mark das Pfund, Secht 20—25 Pfg., Weien 35 Pfg.,
Weißfische 15—7 Pfg., Barsche 12—15 Pfg., Aal 1,25 M.
das Pfund zc., während die Lampreten 18—20 Pfg. das
Stück kosteten. Auf den niederdeutschen Wochenmärkten muß
man dagegen für den billigsten Fisch, für sogenannte Wad-
fische (Wesem zc.), 25—30 Pfg. das Pfund bezahlen, und Salm
kostet, wenn er billig kommt, 2,50 M., gewöhnlich aber seine
3 M. das Pfund.

* **Neuß, 12. April.** Die hiesige freiwillige Feuer-
wehr rüht sich zur Begehung ihres VI. Stiftungsfestes.
Heute Nachmittag zog dieselbe unter Musik zum städtischen
Wasserwerk, um eine Gesamttübung vorzunehmen. Sämtliche
Übungen der Steigerabtheilung, beider Hydrantenabtheil-
ungen und die Maßnahmen der Ordnungsmannschaften zur
Fernerhaltung des massenhaft zugeströmten Publicums wurden
auf's exacteste ausgeführt. Dieses Resultat kann nur ermög-
licht werden durch stetes Ueben der einzelnen Abtheilungen
für sich, sowie durch Pflege des echten cameradschaftlichen
Corpsgeistes. Während die Zahl der activen Mitglieder sich
so ziemlich gleich bleibt, ist die Zahl der passiven Mitglieder
nicht nur in ihrer Stärke verblieben, sondern wächst durch
neue Anmeldungen fortwährend. Das mag der Wehr ein
berechtigtes Zeugniß dafür sein, daß ihr die Sympathien der
ganzen Bürgerchaft entgegengebracht werden.

* **Neuß, 12. April.** Wir lesen im „Düsseld. Vbl.“: „Un-
ser vortreffliches Schauspielpersonal, welches in vergangener
Saison so manche ebenso schwierige als glänzende gelungene
Probe seines Könnens abgelegt hat, wird nach Schluß des
Theaters noch eine Zeit lang vereint bleiben, um in den
benachbarten Städten Neuß, Ruhrort und Wesel einige
Gastspiele zu veranstalten. Heute Abend wird in Neuß die
Aufsührung des „Reichensacker“ stattfinden; für nächsten
Donnerstag ist eine Novität angelegt, welche für dieses Gast-
spiel eigens einführt wurde: „Tilli“ von Francis Stahl.
Die Novität ist im Schauspielhaus zu Berlin zur Auf-
führung gelangt und hat während des vergangenen Jahres
eine große Anzahl Wiederholungen erlebt. Dienstag und
Mittwoch nächster Woche werden die Aufführungen in Ruhr-
ort stattfinden, und zwar werden zur Aufführung gelangen
Dienstag „Tilli“ und Mittwoch „gute Freunde“ von Sardou.
Daß wir den strebsamen Künstlern einen guten Erfolg
wünschen, ist selbstredend; es ist einfach eine Pflicht des
Dankes für manchen hohen Genuß, den ihre Kunst uns im
verlorenen Winter bereitet hat. Wir zweifeln auch keines-
wegs daran, daß das Unternehmen ihnen neue Ehren und
mit diesem auch den gewünschten materiellen Gewinn bringen
werde.

— Das erste Gastspiel des Düsseldorfer Schauspiel-En-
sembles hat gestern Abend in der Tonhalle stattgefunden.
Trotz einer gleichzeitigen Vorstellung der Wais'schen Truppe
auf dem Rautenbau, welche nach auswärtigen Berichten eben-
falls recht Tüchtiges leistet, war die Tonhalle verhältniß-
mäßig gut besetzt. Gegeben wurde der „Reichensacker“
von Moser; das frische, stolze Spiel der Damen Wilt und
Walter, sowie der Herren Einide, Jordan, Hellwig und
Schwellauch verzeichnet es, vielleicht in höherem Grade,
als das an und für sich ziemlich leichte Stück, die Be-
sucher in eine recht heitere Stimmung zu versetzen; wieder-
holter Hervorwurf wurde den Künstlern zu Theil. Diese erste
Probe der Leistungen dürfte wohl jedem die Ueberzeugung
beigebracht haben, daß mit der bisher in Düsseldorf noch
nicht aufgeführten Novität „Tilli“ am Donnerstag ein ge-
nußreicher Abend zu erwarten ist.

* **St. Labbad, 11. April.** Ein hiesiger Geflügelhändler
betrieb trotz der strengen polizeilichen Verbote einen regen
Export von einheimischen Singvögeln nach allen Gegenden
Deutschlands und sogar ins Ausland. Auf eine Beschwerde
des Vogelschutzvereins zu Oberhausen wurde dem Mann —
neben einer exemplarischen Bestrafung — von der kgl. Re-
gierung das Handwerk für immer gelegt; die Polizei übt die
schärfste Kontrolle.

* **Süchteln, 9. April.** Zum Nachfolger des nach Tevern
bei Weitenfelsen verstorbenen Herrn Rector Schmitz von Dorn-
busch ist Herr Rector Schmitz, bisher in Eupen, ernannt wor-
den und wird derselbe in der Woche nach weißen Sonntag
seine neue Stelle antreten.

* **Vom Rhein, 12. April.** Der „Reichs-Anzeiger“ ver-
öffentlicht das vom 1. d. datirte Gesetz betr. die weitere Her-
stellung neuer Eisenbahn-Linien für Rechnung des Staates
und sonstige Bau-Ausführungen auf den Staats-Eisenbahnen,
sowie betr. Veräußerungen in der Staats-Eisenbahn-Verwal-
tung. Durch dieses Gesetz wird die Staatsregierung u. a.
ermächtigt, zum Bau einer Eisenbahn von Euskirchen nach
Münsterfeld 1,186,000 M. zu verwenden, einer solchen von
Dülken nach Brüggen 900,000 M., einer von Birmen nach
Demsberg 850,000 M.

Zur Anlage des zweiten bzw. dritten und vierten Gelei-
ses und zu den dadurch bedingten Ergänzungen, Gleis-Ver-
änderungen auf den Bahnhöfen u. a. auf den Strecken
Siegen-Niederselben 270,000 M. und Reutwig-Berden
110,000 M.; ferner für die Erweiterung des Bahnhofes
Königsbois 260,000 M., für die Einführung der Bahn Neuß-
Reeren-Abtort-Rort in den Bahnhof Abtort der Linie
Düsseldorf-Nach 475,000 M., für die Einrichtung von
Dienst-Wohngebäuden für das Bahnbewachungs-Personal
600,000 M. Die Gesamtsumme, zu deren die königliche
Staatsregierung durch dieses Gesetz ermächtigt wird, beläuft
sich auf 71,334,000 M.

* **Köln, 11. April.** Im großen Saale des Piusbau

war heute Mittag eine Versammlung der katholischen Bürger-
schaft anberaumt, um über eine würdige Festfeier des dia-
mantenen Priesterjubiläums des hochw. Herrn
Weißbischöfs Dr. Dandri zu berathen. Den Vorsitz
führte Herr Landtagsabgeordneter Fuchs; ferner waren u. a.
erschieden die Herren Abgeordneten von der Acht und Men-
ten, Landrichter Reichensperger, Dr. Carbauns. All-
seitig sprach man die Erwartung aus, daß die Feier eine
allgemeine für die ganze Erzdiocese sein müsse, und daher
allen Städten und Gemeinden Gelegenheit geboten werden
müsse, sich an derselben zu betheiligen. Wenn irgend eine
Person in Köln, ein Priester in der Erzdiocese eine allgemeine
Verehrung genieße, dann sei es der hochw. Herr Weißbischöf,
der weit über ein Menschenalter hinaus das Muster eines
Priesters gewesen sei. Bis in sein hohes Alter hinein hat
er mit aller Kraft seines Amtes gewaltet und sich namentlich
in drangsalvoller Zeit an der Seite des katholischen Volkes
als ein wahrer Hirte bewährt. Mit Rücksicht auf die all-
gemeinen Wünsche ist daher am Vorabend ein großer Fadel-
zug in Aussicht genommen, zu dessen Theilnahme alle Städte
und Gemeinden eingeladen sind. Nach Beendigung desselben
findet eine große Festversammlung statt. Am Festtage
selbst wird im Dome ein Pontificalamt mit De Teum
abgehalten, an welchem sämtliche katholische Vereinigungen
der Erzdiocese durch Deputationen mit ihren Fahnen Theil-
nehmen sollen. Endlich ist noch eine Sammlung in allen
Pfarreien angesetzt, deren Ertrag dem hochw. Herrn zur
Verwendung für eine Stiftung zc. übergeben werden soll.
Der Clerus der Erzdiocese hat die Ueberzeugung einer
Anerkennung und einer Ehrengabe zur Verwendung in ähn-
lichem Sinne wie vorher beschlossen. Eine allgemeine Be-
flaggung der Häuser wird als selbstverständlich vorausge-
setzt. — Gestern Morgen hielt der hochw. Herr Erzbiöschöf im
Dome das Pontificalamt ab. Hochherliche erschien dabei
in der glänzenden Purpurkleidung der päpstlichen Delegation.
Nach Beendigung desselben ertheilte derselbe in hochfeierlicher
Weise den päpstlichen Segen. — Gestern tagte hier selbst
die Delegirten-Versammlung der Rhein. Kriegertamerad-
schaft (Beizel 21a). Es waren 36 Vereine erschienen u. a.
Glabach, Crefeld, Rons. Auch der neue Ehrenvorsitzende
Oberst a. D. von Grävenitz war anwesend. Der Kamerad-
schaft zählt 76 Vereine mit 4000 Mitgliedern. Der nächste
Delegirtenstag findet in Crefeld statt.

* **Nachm., 9. April.** Schierem Vernehmen des Ego b. G.
nach ist der hier am Kloster „zum guten Hirten“ als Rector
Fortschreitende hochw. Herr P. J. Nissen, gepfarrerter Pfarrer von
Duisburg im Siegfriede, zum Pfarrer von Duisdorf bei Bonn
(als Nachfolger des hiesigen verstorbenen Herrn Dr. theol.
Schlörmer) ernannt worden.

Vermischtes.

* **Freiburg i. Br., 11. April.** Bei der Einfahrt in den
Bahnhof Freiburg fuhr der von Karlsruhe kommende Schnell-
zug in Folge falscher Weichenstellung auf eine leere Wagen-
reihe. Personenerlegungen kamen nicht vor. Die Locomo-
tive ist beschädigt und einige leere Wagen sind zertrümmert.

* **Usterde, 7. April.** Ein furchtbarer Nordost-Sturm hat
in der Nacht von Mittwoch und Donnerstag und die beiden
letzten Tage in der Nordsee gewüthet und zahlreiche Schiff-
brüche veranlaßt. Zwischen Ostende und Newport mußten
gestern 15 Schiffe sich auf den Strand retten, um nicht von
einer Katastrophe ereit zu werden. Einem derselben war das
Steuer und alles, was sich über Verdeck fand, von einer
Woge fortgerissen worden; ein anderes wurde vom Strande
weg und auf die hohe See geschleudert. — Das Meer glück-
te bis an den Horizont einer ungeheuren Schaummasse, die auf
hohen, vom Sturme gepeinigten Wogen hin- und hertrieb.
Gestern Morgen scheiterte die englische, mit Weizen beladene
Barke „Saphire“ an den Ballastaden des Pfahlwerkes im
Düster Hafen. Das Schiff wurde mit solcher Gewalt gegen
diese getrieben, daß sein großer Mast brach und auf das
Verdeck niederstürzte. Die Bemannung konnte trotz der Nähe
des Strandes nur mit Lebensgefahr für die Leute der Rettungs-
bojen aus Land gebracht werden. Das Schiff sank unmittel-
bar nach dem Einsturz des Mastes. Die ganze Bevölkerung
von Ostende war gestern auf dem Seebadem, soweit der
Blick reicht, sieht man nichts als Trümmer gescheiterter Schiffe.
Eine schreckliche Scene trug sich gestern Nacht an dem Seebadem
vor dem Waderde Heft zu. Um 7 Uhr Morgens waren
dort die Nothsigale eines im Sturme lavirenden normwegischen
Dreimasters bemerkt worden. Es war das mit Ballast aus
Brasilien abgelaufene Schiff „Rejolut“, das in Canada
Holz holen sollte. Hülfe konnte ihm vom Hafen aus nicht
gebracht werden, die Gewalt der Wogen in Verbindung mit
der Fluth war zu groß. Der Distan trieb das Schiff auf
die Rüste, wo der Kiel sich in den Sand einbohrte und die
Masten infolge des heftigen Stoßes brachen. Neun von den
elf Leuten der Bemannung wurden hier mit Rettungsbooten
aus der Brandung dem in tausend Stücke zerscheitenden
Schiffe entzogen; die beiden übrigen, der Kapitän-Gehilfe und
ein Matrose, kamen während der Katastrophe um. Der
Kapitän des Schiffes, Namens Johann Rasmussen, ein junger,
erst 28jähriger Mann, war der letzte an Bord geblieben und
wird wegen seiner Hülfsgegenwart gerühmt. Die Namen
der Ungelkommenen sind: Edward Dedrissen und Joon Olsen.

— Ein gewaltiges Ende haben, wie die „Münch.
Allg. Ztg.“ zusammenstellt, von den Nachkommen Peters des
Großen nicht weniger als fünf genommen: Der Großfürst
Alzei Petrowitsch, den der eigene Vater hingerichtete, Peter
III., der am 17. Juni 1762 von den Händen Alzei Orlovs
und des Fürsten Warjatinski fiel, Jwan IV., den seine Wächter
Kapitän Blawien und Lieutenant Tschekin am 16. Juli 1764
erschossen, Paul I., dessen Töchter die Schärpe des Fürsten
Jaschwil am Morgen des 24. März 1801 ein Ende machte
und Alexander II., der dem sechsten der gegen sein Leben
gerichteten Mordversuche erlag. Das Zeitalter der russischen
Palastvergiftungen hatte sich um die Wende des Jahr-
hunderts geschlossen, dasjenige der Straßen-Mordmorde hat
vor 21 Jahren seinen Anfang genommen. Am 4. April 1866
feuerte der Student Wladimir Karatsoff eine Pistole auf

Alexander II. ab. Im Juli 1867 unternahm der polnische
Handwerksgelehrte Beresowski das bekannte, auf den „Hamps-
Eliseus verübte Attentat. Am 14. April 1879 schloß Solom-
jew auf den russischen Kaiser. Im Herbst desselben Jahres
1879 fanden die beiden Versuche statt, den auf der Reise von
Livadia nach St. Petersburg begriffenen kaiserlichen Extrazug
in die Luft zu sprengen. Am 17. Februar 1880 wurde
der Sprengungsversuch im Winterpalais verübt. Am 13.
März 1881 wurde Alexander II. ermordet und am sechsten
Jahrestage dieses Attentats wurde ein Mordversuch gegen
Alexander III. entdeckt, welcher übrigens nicht als erster gegen
den jetzigen Caren anzusehen ist.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. April.

Weizen, hiesiger	17 40	Buchweizen à 100 Kilo	15 —
à 100 Kilo		Hafser	11 40
Weizen, englischer (1. Qu.)	16 60	Avel (Mülsen)	— —
à 100 Kilo	16 10	Raps	— —
Landroggen (1. „)	13 20	Kartoffeln	4 50
à 100 Kilo	12 20	Heu	à 500 Kilo 36 —
Gerste (Winter)	— —	Stroh	— —
à 100 Kilo (Sommer)	— —		30 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. 47 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 49 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsöl.
Preßsaft per 1000 Kilo 110 —
Kleien à 50 Kilo 4 60

Rübsöl und Kuchen unverändert.
Köln, 12. April. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen behauptet, ohne Sad die 100 Kil. hiesiger alter
vorräthig M. 17,50—18,00 B., neuer 16,00—17,00 B., norddeutscher
16,75—17,50 B., ausländischer 17,50—19,00 B., Lieferungs-Dua-
lität à 37,5 Kil. die 50 Liter Mai (Riet-Weizen ausgeschossen)
17,35 bez., 17,40 B., 17,35 B., Juli —, bez., 17,70 B., 17,65 B.
Roggen behauptet, ohne Sad die 100 Kilo hies. vorräthig M.
14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Dualität
à 34,5 Kil. die 50 Liter Mai —, bez., 12,65 B., 12,60 B., Juli
—, bez., 12,70 B., 12,65 B.

Hafser ohne Sad 100 Kilo hies. alter eff. M. 14,00—15,50 B.,
neuer 12,00—13,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr.
Köln, 12. April. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1,10
Eier 1,60 pro Viertel. Feldhühner pro Stück 0,00. Hinkel 3,00,
Lamben 1,00 pro Paar. Erntehahn 10,—. Kaninchen 1,00, Hühner
1,80. Enten 2,20, pro Stück, Secht 1,00. Kal 1,60, Karpfen 0,80
Salm 2,80. Schleien 0,70, pro Pfund. Schenfisch 0,60, Sals-
fleisch 0,50 Hammelfleisch 0,60, Speck, geräuchert 0,70, da. gesalzen
0,65, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,40, Zwiebel 0,06 pro Pfd. Kar-
toffeln weiße 2,80, rote 3,40, Nieren 4,20 pro 100 Pfd.

Crefeld, 12. April. Weizen, neuer 17,00, do. 16,50. Roggen
neuer 14,00, do. 13,50. Gerste, schwere Sorte 18,00, mittlere Sorte
14,50, leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 5,20. Stroh 7,20. Heu 8,50.
Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,40. Schweinefleisch —,
Hammelfleisch —, Speck 0,75. Butter 1,—. Alles per 1/2
Kilo. Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 12. April. Weizen per April-Mai 170,00, Mai-Juni
170,— bez., Roggen per April-Mai 124,—, per Mai-Juni 124,50
bez., Hafser per April-Mai 92,25, per Mai-Juni 92,25 bez., Rübsöl
loco M. 43,50, April-Mai 43,50, Sept.-Oct. 44,30 bez., Spiritus
loco M. 40,80, April-Mai 40,50, Juli-Aug. 42,90 bez.

Stettin, 12. April. Weizen per April-Mai 166,00, Juni-Juli
M. 168,00. Roggen per April-Mai 118,50, Juni-Juli 121,00 M.
Rübsöl per April-Mai 43,70, Sept.-Oct. 44,50 M. Spiritus loco
ohne Faß M. 39,30, per April-Mai 39,50, Juni-Juli 40,60, Aug.-
Sept. 42,00 M. Petroleum loco M. 11,—.

Breslau, 12. April. Spiritus per April-Mai 38,80 Juni-Juli
39,80, Aug.-Sept. 40,80 M. Roggen per April-Mai 120,00, Mai-
Juni 123,00, Sept.-Oct. 129,00 M. Rübsöl per April-Mai 44,00,
Mai-Juni 00,00 M.

Leipzig, 12. April. Weizen fest. 19,00—20,00. Roggen fest.
13,75—14,—. Gerste fest. 13—18,00. Hafser fest. 13,50—15,50.
Antwerpen, 12. April. Petroleum ruhig. St. disp. fest. 15,50 bez.,
15,50 B., per Mai —, bez., 15,25 B., per Juli —, bez.,
15,25 B., per Sept.-Dec. —, bez., 16,1/2 B. — Amerik. Schmalz,
Marke Wilcox per 100 Kilo. fest. 92,—. Amerik. rother Winterweizen
Nr. 2 disp. 19,25. Boll-Linsöl 101 B. Kurz 88 1/2 124,35.

Paris, 12. April. Weiz 12 Marken per April 53,80, do. Mai-
August 54,40, do. Juli-Aug. 54,60. Weizen per April 24,10,
Mai-August 24,80, Juli-Aug. 25,10. Roggen per April 14,60,
Mai-Aug. 15,—, Juli-Aug. 15,—. Rübsöl per April 55,50, per
Mai-Aug. 51,50, Sept.-Dec. 51,50. Spiritus per April 39,75,
Mai-August 40,50, Sept.-Dec. 40,—. Weiz-Hafser Nr. 3 per Oct.-
Jan. 33,—. Rohzucker 88° disp. 28,—.

Kull, 11. April. Weiz loco 20 1/2 B., Oct. 20 1/2
3 d., April 20—20 1/2 B., Mai-August 20 1/2 B., Sept.-Dec. 19 1/2
Baumwoll loco 17 1/2 B., 10 1/2 B., Mai-Aug. 17 1/2 B., 9 d., Mai-Aug.
18 1/2 B., 6 d. rohes 15 1/2 B., 7 1/2 B.

London, 11. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen
0, zum Verlaufs angeboren 3 Cargos.
Liverpool, 12. April. Baumwolle fest. Umsatz 10,000 B.,
Zufuhr 24000 B.

Letzte Post.

* **Berlin, 12. April.** Der Kaiser empfing heute den Finanz-
minister v. Scholz und den Fürsten Bismarck. Letzterer ge-
dachte heute auf einige Tage nach Friedrichsruhe sich zu
begeben. (Köln. Vtg.)

* **Petersburg, 12. April.** Zeitungs-Redaktionen zufolge
sind die Holländer in den Häfen des Schwarzen Meeres,
darunter auch Odessa, ermächtigt worden, von jedem einlau-
fenden Handelsschiffe 7 Rubel 15 Kopeken zur Unterhaltung
der Leuchtfeuer zu erheben. Die Kron-Abgabe für die in
Kronstadt einlaufenden Schiffe soll pro Last für Segelschiffe
eine Kopeke, für Dampfer zwei Kopeken betragen.

* **St. Petersburg, 12. April.** Kattoff erklärt in der
„Neuzett“, daß die Zeitungsgerichte, wonach er mit der Re-
gierung wegen Verkaufs des von ihm in Moskau gegründeten
Vheums an die Krone unterhandele, jeder Begründung ent-
behren. Da das Vheum nicht Privat-Eigenthum irgend einer
Person sei, könne es nicht Gegenstand eines Kaufes oder
Verkaufes sein.

